

KARSTADT

Gewerkschaft wirft Berggruen Wortbruch vor

Ver.di fürchtet nach der Zerschlagung Karstadts um die Jobs der Mitarbeiter. Handels-Experten sprechen aber von einer letzten Chance für das Unternehmen.

17. September 2013 19:35 Uhr

4 Kommentare | 

Der Teilverkauf des Warenhauskonzerns Karstadt an die österreichische Signa-Gruppe hat bei den Beschäftigten des Unternehmens große Sorgen um ihre Arbeitsplätze ausgelöst. "Diese Übertragung bedeutet faktisch die Zerschlagung des Unternehmens", sagte der Karstadt-Aufsichtsrat und Verhandlungsführer der Gewerkschaft ver.di, Arno Peukes. Investor Nicolas Berggruen habe sein Wort gebrochen, Karstadt als Ganzes zu erhalten.

Berggruen hatte am Montag angekündigt, die Luxus- und Sporthäuser des mehr als 130 Jahre alten Unternehmens an die österreichische Signa-Gruppe zu verkaufen. Damit hält der österreichische Immobilieninvestor René Benko künftig 75,1 Prozent der Anteile.

Peukes kritisierte, bisher fehle jede Transparenz, was die neuen Pläne für das Unternehmen und die Mitarbeiter bedeute und ob dadurch Arbeitsplätze in Gefahr seien. Ziel von ver.di sei es deshalb nun, bei den anstehenden Tarifgesprächen einen Standort- und Beschäftigungssicherungsvertrag durchzusetzen. Die Beschäftigten bei Karstadt lebten jetzt seit zehn Jahren in ständiger Unsicherheit, sagte Peukes.

Der Gewerkschafter befürchtet, dass der neue Eigentümer im KaDeWe in Berlin, im Hamburger Alsterhaus und bei Oberpollinger in München noch mehr Verkaufsfläche vermieten könnte an Edelmarken wie Dior, Armani oder Chanel und damit Arbeitsplätze des Stammpersonals bedroht würden.

Peukes ist nach eigenen Angaben von der Entscheidung Berggruens überrascht worden, obwohl er Mitglied des Karstadt-Aufsichtsrats ist. Er habe davon erst am Montag gegen 14.30 Uhr auf einer Telefonkonferenz erfahren, fast zeitgleich mit der Presse und den Karstadt-Beschäftigten. Aus seiner Verärgerung macht Peukes keinen Hehl. Berggruen habe sein Versprechen gebrochen, Karstadt als Ganzes zu erhalten, sagt er.

Investitionen als Schlüsselfaktor

Der Gewerkschafter sieht allerdings auch etwas Positives an der Entscheidung: Es sei gut, dass das Kapital nicht aus dem Unternehmen herausgezogen werde, sondern für Investitionen in die Warenhäuser verwendet werden solle. Das hatte Berggruen zugesagt.

Tatsächlich sieht sich der Konzern mit jetzt noch 83 restlichen Häusern vor großen Herausforderungen konfrontiert. Experten sehen einen beträchtlichen Investitionsstau. Viele Warenhäuser müssten dringend modernisiert werden, um im Wettbewerb mit Einkaufszentren und Online-Händlern bestehen zu können, heißt es.

Auch Manfred Hunkemöller vom Kölner Institut für Handelsforschung hält den Verkauf für sinnvoll, wenn das Geld wieder ins Unternehmen gesteckt wird. Wichtig für Karstadt seien jetzt Investitionen in die Häuser, aber auch mehr Werbung, um die in den vergangenen Monaten neu eingeführten Marken bekannt zu machen.